

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 17 (1895)
Heft: 21

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung

Siebenzehnter Jahrgang.
Organ für die Interessen der Frauenwelt.



Abonnement.

Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich Fr. 6.—
Halbjährlich „ 3.—
Ausland franko per Jahr 8. 30

Gratis-Beilagen:

„Für die kleine Welt“
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats),
„Koch- u. Haushaltungsschule“
(erscheint am 8. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:

Frau Elise Honegger,
Wienerbergstraße
Nr. 7.

Inserionspreis.

Per einfache Petitzeile:
Für die Schweiz: 20 Cts.
„ das Ausland: 25 „
Die Retraumzeile: 50 „

Ausgabe:

Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Berie:

Haasenstein & Vogler,
Mültergasse 1,
und deren Filialen.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes werden, als dienendes Glied schliesst an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 26. Mai.

Inhalt: Gebicht: Opfern. — Wert der Gemütsbildung. — Was fangen wir mit unsern ledigen Töchtern an. — Der Friede auf Erden. — Eine wissenschaftliche Erklärung für die Wirkungen des Gebets. — Ehrenmeldung. — Weibliche Fortbildung. — Was Frauen thun. — Briefkasten für Gesundheitspflege. — Feuilleton: Der Rechte (Fortsetzung).
Beilage: Avis. — Wie die Frau, so die Magd. — Noch ein neues Heilssystem. — Briefkasten der Redaktion. — Nekramen und Interate.

Opfern.

Wenn sich verwandt zwei Stoffe finden,
So lehrt es aller Bildung Lauf, —
Und wollen sich als Ganzes binden:
Eßt sich erst eins im andern auf.

Dann erst entfliehet, was sie trennte,
Es bleibt zurück nur, was verwandt,
So, aus dem Kampf der Elemente,
Glüht sich der echten Liebe Band.

Wie doch Natur in ew'gem Walten,
Zum stolzen Menschenherzen spricht:
Sich opfern heißt erst sich gestalten,
Und ohne Opfer liebst du nicht! Arnold Schönbach.

Wert der Gemütsbildung.

Ein gebildetes Gemüt unterscheidet sich von einem nichtgebildeten, rohen hauptsächlich durch vier Eigenschaften: Tiefe, Reichtum, Zartheit, Adel.

Unter einem tiefen Gemüt versteht man ein Gemüt, das lebhaft und nachhaltig empfindet; unter einem reichen ein Gemüt, das vielseitig angeregt und entwickelt ist; unter einem zarten ein Gemüt, das auch bei leisen Anlässen „erklingt“, durch Hartes leicht verletzt wird und sich selbst nach außen hin in feiner, wenn auch einfacher Weise kundgibt, und unter einem edlen endlich ein solches, das die niedrigeren, dem sittlichen und auch dem religiösen Gefühl direkt widerstehenden Empfindungen und Triebe in sich möglichst unterdrückt hat, dagegen für alles Hohe, Schöne und Gute ein volles Maß von Begeisterungsfähigkeit besitzt. Ein Gemüt, das diese vier Eigenschaften in sich vereinigt, ist ganz zweifellos ein hoher Schatz, ja der höchste, den ein Mensch überhaupt besitzen kann, und einen solchen in den jungen Menschen zu erzeugen, das ist eben die Aufgabe der Gemütsbildung, der freunden und der eigenen, und darin liegt auch zugleich der Wert der Gemütsbildung.

Wer ein gebildetes, also ein tiefes, reiches, zartes und edles Gemütsleben besitzt, ist ein glücklicher Mensch, ob auch sein äußerer Lebensgang durchaus nicht frei von Härten und Schwierigkeiten ist, wenn er auch nach dem Urteile der Welt zu den Unglücklichen gehört. Dadurch, daß alle Seiten seines Gemüts abwechselnd in ihm erklingen und einen vollen, reinen Ton geben, trägt er beständig eine wohlklingende, innere Musik mit sich herum, eine geistige Musik, die noch viel wertvoller ist, als die Musik der Töne, die von außen her in uns hereinklingt und hier unser Gemüt erregt, eine eigene, zu allen Zeiten und unter allen Umständen von selbst in uns ertönde Musik, eine Herzensmusik, die stark genug ist, auch Mißklänge, die von außen her an uns herandrängen, zu übertönen.

Wer diese Musik beständig in sich vernimmt, also ein Mensch mit einem tiefen, reichen, zarten und edlen Gemüt, ist aber nicht bloß in sich selbst glücklich, sondern er vermag auch durch seinen Umgang andere glücklich zu machen. Sein zartes Gemüt hindert ihn, anderen zu nahe zu treten, sie zu verletzen, es treibt ihn vielmehr an, gegen jedermann, wer es auch sei, stets schonend und rücksichtsvoll zu sein, sein reiches Gemüt befähigt ihn, an dem Leben der anderen vielseitigen Anteil zu nehmen; sein edles Gemüt gibt seinen Gedanken und seinen Bestrebungen die Richtung auf das Gute: auf das, was die anderen erfreut und sie fördert, und sein tiefes Gemüt erfüllt all sein Sein und Leben mit dem vollen Pulsschlag des Gefühls, in dem der Mensch eigenstes, innerstes Selbst lebt, und das darum von Mensch zu Mensch am wohlthunendsten berührt und Mensch an Mensch am festesten kettet.

Daß so viel Gleichgültigkeit unter den Menschen ist, so viel Lieblosigkeit, so viel Zwietracht, so viel Neid und Mißgunst, so viel Jagen nach Neuem, nach materiellem Besitz und Genuß, rührt zum allergrößten Teil davon her, daß ihr Gemütsleben viel zu wenig gebildet und gepflegt, zu arm, zu einseitig, zu oberflächlich, zu roh ist.

Wie schwach ist doch bei vielen das Wahrheitsgefühl — diese Grundsäule alles edlen Charakters —, wie matt das Rechtsgefühl, wie wenig entwickelt das Schönheitsgefühl, wie ohnmächtig das sittliche, wie ungepflegt das Natur-, wie verwildert das religiöse Gefühl!

Das weibliche Geschlecht hat im allgemeinen mehr Gemüt als das männliche, bei dem das Denken stärker veranlagt ist. Aber auch das Weib hat von Natur nur mehr Anlage zu einem tiefen, reichen, zarten und edlen Gemütsleben als der Mann, und diese Anlage, eben weil sie größer ist, weil sie bei der Frau die Anlage zum Denken überwiegt, läßt sich bei ihr leichter zur vollen Höhe heranbilden.

Aber wie viele vom weiblichen Geschlecht gibt es, auch in den sog. gebildeten Ständen, deren Gemütsleben arm und matt, taht und schal, rau und roh ist! Da hat es eben wieder an der rechten und rechtzeitigen Gemütsbildung gefehlt. Ganz besonders glücklich ist das weibliche Wesen zu schätzen, wenn es ein tiefes und zartes, reiches und edles Gemütsleben hat. Glücklich auch der Mann, der ein solches Weib besitzt, glücklich die Kinder, die im Schutze einer solchen Mutter ihre Jugendjahre verbringen dürfen.

Ein ausgeprägtes Gemütsleben kann dem Menschen nur dann zur Gefahr werden, wenn es sich einseitig ausbilden konnte, wenn es krankhaft zart ist, so daß es den von außen an sich herantretenden Mißklängen, den Härten des täglichen Lebens nicht stand zu halten vermag.

Ein harmonisch nach jeder Richtung durch- und ausgebildetes Gemüt ist der höchste Schatz, den Eltern und Erzieher dem jungen Menschen ins Leben mitgeben können.

Wissen und Können ist eine Macht, um sich ein reiches Dasein zu gestalten, aber nur das harmonisch ausgebildete Gemüt befähigt uns zum schönen Genuße des Daseins, nur in ihm liegt für uns die Quelle dauernden Glückes eingeschlossen.

Was fangen wir mit unsern ledigen Töchtern an?

Gymnasiallehrer Dr. F. Gruber in Berlin veröffentlicht unter obigem Titel eine Broschüre, die sich mit den verschiedenen Berufsthätigkeiten der Frauen des eingehendern beschäftigt. In sehr übersichtlicher Weise werden darin alle der Frauenwelt bisher zugänglichen Arbeitszweige aufgeführt, die Arten der Vorbildung und auf welche Weise diese zu erlangen ist, dargestellt, und die Ausichten für den Lebensunterhalt und eine eventuelle Altersversicherung genauestens erörtert. Nur dem Interesse, das der Verfasser der weiblichen Thätigkeit im allgemeinen entgegenbringe, verdanke das Büchlein seine Entstehung, sagt Herr Gruber in der Vorrede, und er fügt hinzu, daß die darin enthaltenen Angaben auf den Berichten der hervorragenden Vertreter der betreffenden Berufszweige basierten. Die Zahl der Berufe, welche dem weiblichen Geschlechte eröffnet sind, nehme stetig zu; andererseits mehrte sich aber auch die Zahl der jungen Mädchen, welche darauf angewiesen sind, sich selbst zu erhalten, zuweilen sogar noch ihre Angehörigen zu unterstützen. Die Wahl eines Berufs ist für das weibliche Geschlecht keineswegs weniger bedeutsam als für das männliche. Ist jener nun aber, oft erst nach großer Mühe, ausfindig gemacht, so tritt die nächste Sorge

auf: Wo gibt es eine Stätte zur Vorbildung für diesen Beruf? Allen diesen empfiehlt der Verfasser den „Letteverein“ in Berlin, Königgräzerstraße 90, sowie „Das Heimathaus für Töchter höherer Stände“, beides Anstalten, die vor einigen Jahren unter dem Protektorat der Kaiserin Friedrich ins Leben gerufen wurden und deren Aufnahmepräliminarien, Pensionspreise, Art der Verpflegung und Hausordnungen sich in der Broschüre dargestellt finden. Mit dem „Letteverein“ ist zudem ein Stellenvermittlungsbureau, mit dem „Heimathaus“ eine Fortbildungsschule verbunden, welche die Ausbildung im kaufmännischen und gewerblichen Berufe vermittelt. Bei Aufzählung der verschiedenen Berufsarten für das weibliche Geschlecht steht, da es nach dem Alphabet geht, der Beruf als Apothekerin obenan. Evangelische und katholische Diakonissenhäuser bilden schon seit längerer Zeit Damen zu diesem Zwecke aus. Die Betreffenden seien in Apotheken beim Handverkauf thätig, während sie beim Rezeptieren der Aufsicht der approbierten Apotheker unterstünden. Folgt der Beruf der Ärztinnen und Zahnärztinnen, deren erstere in Zürich, letztere in America (Baltimore oder Philadelphia) ein Studium durchzumachen haben. Die Badefrauen werden in größeren Anstalten durch den Arzt vorgebildet; die Frauen im Billetzepeditionsdienst, Gepäckspepeditionsdienst und Bahntelegaphendienst haben nach einer Aufnahmeprüfung, die den Nachweis genossener Schulbildung darzulegen hat, eine dreimonatliche Probezeit, nach vorausgegangener Erlernung des Telegraphendienstes, zu bestehen, sie haben eine bestimmte Kautions zu hinterlegen und beziehen nur ein geringes Gehalt. Besser stellen sich die Telegraphistinnen, die die erste Klasse einer höheren Töchtertschule mit Erfolg besucht haben müssen und deren Einkommen zwischen 1100 bis 1500 Mark, außer dem üblichen Wohnungsgeldzuschuß (in Berlin 540 Mark) schwankt; hingegen erhalten die Damen beim Telephon nur einen täglichen Betrag von Mark 2.50. Auch die Thätigkeit der Blumenbinderinnen gewährt dem betreffenden Mädchen nicht gerade eine sorgenlose Existenz, während die in Oesterreich angestellten Buchhändlerinnen nach der vorgeschriebenen drei bis vierjährigen Lehrzeit ihren männlichen Kollegen in Bezug auf Entlohnung, Unterstützungsansprüche und Krankenkasse vollständig gleich stehen. Das Gehalt der vom „Letteverein“ ausgebildeten Buchhalterinnen beträgt zwischen 60 bis 120 Mark monatlich, von dem Berufe der Kolorierinnen möchte hingegen der Verfasser, weil nach Maßgabe der anstrengenden Arbeit der Verdienst zu gering bemessen sei, abraten. Lange verweilt die Broschüre beim Kapitel der evangelischen Diakonistinnen, deren Aufnahmebedingungen im allgemeinen dargelegt sind. Das Amt als Fleischbeschauerinnen, das den Frauen noch nicht lange erschlossen ist und zu dem nach einem 6- bis 8wöchentlichen Kursus bei Herrn Dr. Dunker zwei Examen abzulegen sind, zeigt bereits einen bedeutenden Andrang. Das Honorar der Friseurinnen und Hebammen richtet sich nach der Geschicklichkeit und Kunstschaff, auch der Lohn für Kammerjungfern und Kinderwärterinnen sei, wie jeder weiß, sehr verschieden. Ausgebildete Kochfrauen haben den nicht geringen Tagesverdienst von 6 Mark, während die Einnahme der privaten Krankenschwägerinnen sich nur auf 3 Mark pro Tag und Nacht belaufe. Auch Künstlerinnen werden von dem bereits mehrfach erwähnten „Letteverein“ ausgebildet. Die geringe Besoldung der Kunststickerinnen und Klöpplerinnen ist bekannt, weniger bekannt jedoch die verhältnismäßig gute Honorierung der öffentlich angestellten Lehrerinnen, insbesondere der Zeichenlehrerinnen, die an höheren Mädchenschulen eine Einnahme von 2000 bis 2500 Mark erzielen sollen. Die in Volksschulen angestellten Damen, die den Markenverkauf leiten, erhalten bei freier Kost eine Monatsgage von 27 Mark. Musterzeichnerinnen, Maschinen- und Näherinnen stehen sich, je nach Gunst des Publikums und Gunst des Zufalls, besser oder schlechter. Ein gleiches liebe sich von der Thätigkeit der Photographinnen, deren Monatsgehalt sich zwischen 50—150 Mark, nach specieller Art der Thätigkeit, bewegt, während Probiermannsells, deren Beruf keiner besonderen Vorbereitung bedarf, ein monatliches Einkommen von ca. 90 Mark aufzuweisen haben. Die Schriftsetzerinnen, die zur Ausübung der gewählten Thätigkeit nicht nur einer festen Gesundheit, sondern

außerdem des Abgangszeugnisses der 1. Klasse einer Mittelschule, resp. der 2. Klasse einer höheren Töchtertschule bedürfen und sechs Monate Lehrzeit zu absolvieren haben, erhalten, wenn sie die Durchschnittsfähigkeit eines männlichen Sehers erworben haben, auch den entsprechenden Wochenverdienst von 10 bis 20 Mark, unterstehen aber der Aufsicht des „Lettevereins“, der auch ihre Ausbildung geleitet hat. In einer sehr schlechten Lage, nach den Ausführungen der vorliegenden Broschüre, befanden sich die von einzelnen Bureau beschäftigten Liebesseherinnen, die bei angestrengter Thätigkeit nur eine sehr geringe Gage zu erzielen im stande seien. Schwankend ist auch die Besoldung einer Stütze der Hausfrau oder einer Verkäuferin, je nachdem zur Ausübung des Berufes der letzteren größere oder geringere Branchenkenntnisse verlangt werden. Der Erwerb der Wirtschaftserinnen in den Berliner Volksschulen beträgt 45 bis 60 Mark, bei freier Station, doch ist diese Entlohnung gewiß nicht zu hoch für den verantwortungsvollen Posten.

Der Friede auf Erden.

Märchen von Johanna Zolter-Drumming.

Tief innen im grünen Walde, wo es am einsamsten und am stillsten ist, wo kein Sonnenstrahl mehr durch die dichten Zweige bringt und der Waldbach kaum hörbar, wie traumverloren, dahinjährt, da schlüft der Friede.

Auf weichem Moose hat er sich niedergelegt, und die Vögelin haben ihn mit jungen Zweigen und Blumen zugebedt und ihm ganz leise ein Schummerlied gesungen. — Wie es gekommen ist, daß der Friede im Waldesgrün sein Dasein verträumt? — Ich will's euch erzählen; — ein vorwitzig Maiglöcklein hat mir die Geschichte ins Ohr geklaut.

Im Walde ist der Friede geboren worden, und im tiefen Schatten desselben hat er seine Kindheit verbracht; draußen in der Welt war er nie gewesen, seine Spielgenossen waren die Blumen und Bäume und die Waldvögel, und alles, was um ihn her lebte und wehte. — Und er wuchs heran zu einem schönen Jüngling, und wollte nun hinausziehen und die Welt besuchen, aber der Wald duldete es nicht.

„Du hast nichts zu thun bei den Menschen da draußen,“ sagte er zum Frieden, „sie verlangen nicht nach dir, — bleib“ in der Heimat, wo man dich lieb hat und ist; — in der Welt würdest du elend zu Grunde gehen.“

Widersprechen und tragen wollte der Friede nicht, aber er wagte einen schüchternen Einwand.

„Ich habe die Menschen lieb,“ erwiderte er einfach, „und möchte so gerne bei ihnen wohnen!“

Die Bäume rauschten mißbilligend, und meinten, etwas, das man nicht ferne, brauche man gar nicht lieb zu haben. — Aber der Friede kannte sie ja, die Menschen, — freilich nur wenige davon — er dachte an waldbereitende Kinder, die sich hier und da in die tiefe Waldeseinsamkeit verirren, und an einige arme Weiblein, die Reisig sammelten, — d' hatten ihn doch immer freundlich angesehen und ihm nichts zuleide getan! —

Der Friede wurde sinnend und traurig; er konnte bisweilen Stundenlang am Rande des Waldes sitzen und schüchtern hinaus schauen in die schöne Welt, die da im goldenen Sonnenlicht vor ihm lag.

Da geschah einmal etwas Merkwürdiges. . . . An einem Sonntagmorgen war's, in der ersten Fröhe, — die Vögelin waren eben erst aufgewacht, und die Bäume reckten und dehnten sich noch halb schlaftrunken — da ging ein geheimnisvolles Flüstern und Rauschen durch den Wald.

Wie frisch, würziger Morgenwind wehte es daher, und durch die Baumzweige warf das Frührot seinen Schein auf die dämmernden Waldwege und breitete rotglühende Lichter auf den moosigen Grund. — Ein belebender Hauch, sanft und mächtig zugleich, — der Hauch der Schöpfung — schwebte beständig von Baum zu Baum und von Blume zu Blume, und über den Wipfeln klang und bebte es wie ferner Harfenton.

Da saßen sich die Blumen und Bäume bedeutungsvoll an: sie wußten, nun kam der liebe Gott durch den Wald gegangen. In frommer Ehrfurcht erschauerten sie alle; Bäume und Sträucher beugten sich in demüthiger Subjogung, die Blumen neigten ihre duftenden Kelche zur Erde nieder, selbst die Taurotzen an den Gräsern erzitterten in heiliger Scheu, und die Vögelin auf den Zweigen stimmten Psalmen an.

Und feierlich, leise wie Frühlingswogen, schritt der Schöpfer durch den sonntagsstillen Wald.

Das Herz des Friedens durchzog ein seliges Hoffen, er kniete am Wege nieder und hielt die gefalteten Hände empor, und der liebe Gott las ihm sein Wünschen und sein Leiden von den schüchternen Augen ab. Segnend legte er die Rechte auf des Friedens Haupt und sprach in liebevollem Tone: „Zieh nun hinaus, mein Sohn, in die weite Welt, und suche dir Wohnung in den Herzen der Menschen, denn die Erde soll bereinigt ein Reich des

Friedens werden und du wirst ihr Herrscher und König sein! — Beten die Menschenkinder nicht alle Tage zu mir: „Dein Reich komme?“ — Es ist das Friedensreich, das sie sich unbewußt ersehnen!“

Und er berührte die Schultern des Jünglings, da wuchsen große, leuchtende Fittiche hervor, weiß wie fein Gewand; — die sollten ihn nun über die Erde hintragen! — Und als der Schöpfer gegangen war, nahm der Friede Abschied vom Walde. Der durfte jetzt nichts mehr dreinreden und begnügte sich damit, wehmüthig die Wipfel zu schütteln. Die Blumen und Vögel gaben dem schiedenden Frieden bis zum Waldsaum das Geleite, und die Glockenblumen schwenkten ihre Glöckchen, solange sie ihn noch sehen konnten; — nur ein junges, verliesenes Moosröschen war tief, tief im Waldesdunkel zurückgeblieben — die anderen brauchten nicht zu wissen, daß es weinte.

Nun schwebte der Friede, in der Hand einen grünen Zweig tragend, glücklich durch die Lande! Es würde herrlich werden, wenn er die Menschen beherrschte und in Ewigkeit bei ihnen wohnen dürfte! Gleich wollte er damit beginnen — er würde ja sicher überall mit Jubel aufgenommen. Wo sollte er nur zuerst anknöpfen?

Mit Bewunderung und Staunen sah er dem fleißigen Thun und Treiben der Erdenkinder zu; nur sonderbar, allenthalben war man an der gleichen Arbeit, die Menschen schwebten und schafften emsig und erstellten ganze Mengen glänzender Dinge von Stahl und Eisen, deren Verwendung der Friede nicht kannte.

„Wozu gebraucht ihr wohl diese blanken Sachen?“ fragte er harmlos einen der Arbeiter. Der sah verwundert den schönen Jüngling an.

„Für den Krieg,“ antwortete er dann und seine Augen leuchteten, „zum Totschießen und Tostrecken!“

Der Friede suchte zusammen.

„Menschen gegen Menschen?“ fragte er zögernd, es kam ihm zu unglücklich vor.

„Natürlich!“ befristete der Mann, „du weißt wohl gar nicht, was das ist, der Krieg?“

Der Friede verneinte, aber er ahnte, daß es etwas Furchtbares sein müsse, und der Arbeitsmann gab sich nun Mühe, ihm mit Worten und Gebärden einen Begriff davon beizubringen, und vor des Friedens Geistesaugen tauchten Schlachtfelder hervor, mit blutigen Leichen besät, brennende Städte und Dörfer und tauchende Trümmerhaufen; sein Ohr vermeinte wilde Trommelwirbel und Kanonenfanaren zu hören, und zwischen durch klang es wie lautes Schluchzen und Weinen verlassenener Witwen und Waisen.

„Der Krieg ist mein Todfeind,“ sagte der Friede schauernd, „und an dem tönt ihr Menschen Gefallen finden? Blutige Kämpfe, Brüder gegen Brüder! Darbaren seid ihr!“

„Du verstehst das nicht,“ meinte der Mann beschwichtigend, „in der menschlichen Natur steckt das nun einmal, da kannst du nichts dagegen machen! Sieh nur, wie die Kleinen es schon den Großen nachmachen!“

Und er wies mit keifälligem Schmunkeln auf ein paar kleine Waben, die mit einem Fährchen und hölzernen Säbeln triumphierend vorüberzogen und aus Leibeskräften auf eine kleine Blechtrommel losschlugen.

Tiefer Schatten breitete sich über das Antlitz des Friedens.

(Schluß folgt.)

Eine wissenschaftliche Erklärung für die Wirkungen des Gebetes.

Der bekannte realistische Schriftsteller, Dichter und Arzt Strindberg veröffentlicht in der „Nedre Blanche“ unter obigem Titel einen höchst merkwürdigen Aufsatz. Derselbe wird eingeleitet durch den Bericht über einen Wunderdoktor, der vor einigen Jahren in Schweden durch Händeauflegen und Gebet vielen Kranken Heilung gebracht. Trotzdem derartige, durch Magnetismus und Suggestion erklärliche Kuren beutunage allerorts von medizinischen Kapazitäten burdgeführt werden, wurde der Mann als Schwindler verdächtigt und angefeindet, wohl weil das Hinzufügen des Gebetes seiner Methode etwas Unwissenschaftliches, Geheimnisvolles gab. Es lag jedoch nichts Bestimmtes in diesem Vorgehen des Mannes, der völlig ungebildet, keine Nechenschaft über seine Heilkraft abzugeben vermochte. Dennoch erklärte auch Strindberg sich öffentlich gegen ihn, weniger aus Ueberzeugung, als weil der Arzt sich das schuldig zu sein glaubte, um nicht selbst verächtlich zu werden. Kurze Zeit darauf ereignete es sich jedoch, daß eines seiner Kinder des Nachts von Krämpfen befallen wurde. Es schien zu sterben, und da alle Mittel versagten, gerät durch das Flehen seiner Gattin, halb sinnlos vor Angst, griff er selbst zu Händeauflegen und Beten. Seit 25 Jahren war kein Gebet über seine Lippen gekommen, nun aber setzte sich seine ganze Kraft und Verzweiflung in Inbrunst um, und thatfächlich beruhigte sich das Kind unter der Berührung und verfiel in einen rettenden tiefen Schlaf, aus dem es gesund erwachte. Trotzdem sein aufgellärter Geist sich gegen die Annahme einer Wunderwirkung auflehnte, sah Strindberg sich durch dieses persönliche Erlebnis veranlaßt, der Ergreifung dieser psycho-physiologischen Wirkung des Gebetes nachzugehen und kommt nun zu folgendem Ergebniss: Der Glaube ist nichts anderes, als die bis zum bewußten Willen gesteigerte Konzentration des Hoffens und Wünschens, und da der Wille die stärkste Bethätigung des nervösen Impulses ist, so löst er das größte möglichste Maß an Kraft aus, und dieses Fluidium ist es, das, durch die Verüh-

rung, von den Nerven des einen auf die des andern übertrönt und die heilende Wirkung ausübt. Das Gebet hat, wie die Erfahrung aller Völker lehrt, eine belebende Kraft; denn die Forderung erhört zu werden, erhöht den Mut, der Mut aber die Thatkraft, und so ist es nicht nur eine moralische, sondern eine thätigkeitsmäßige Hilfe, die dem Gebet entströmt. Je schwächer und untergeordneter ein Geschöpf, desto wirksamer ist sein Gebet, da es durch dasselbe über sich hinausgehoben und sein Wille in Thätigkeit gesetzt wird; je stärker der Glaube, desto wahrscheinlicher die Hilfe, sagt Strindberg und schließt damit, in diesem Sinne sei es vollkommen wahr, wenn es in der Schrift heiße, um erhört zu werden, müsse man glauben.

Ehrenmeldung.

Frau Dora Kris-Epstein (aus Oesterreich) hat an der Universität in Zürich das Doktorzeugnis mit dem Prädikat „summa cum laude“ bestanden. Es sei dies der erste Fall, daß die erste Abteilung der philosophischen Fakultät einer Dame diese Auszeichnung verliehe.

Die Schriftstellerin Frau Sidby Eisenhitz wurde, nachdem sie alle schriftlichen und mündlichen Prüfungen mit vorzüglichem Erfolge bestanden, in Bern zum Doktor der Philosophie promoviert. Die Dame absolvierte den größten Teil ihrer Studien an der Wiener Universität, wo sie gleichzeitig Medizin studierte.

Bremgarten besitzt ein Volkshaus, das zugleich Arbeiterheim ist. Im zweiten Stock des sogenannten „Streulhaus“ befindet sich ein für jedermann zur freien Benutzung offener Lesesaal, wo eine größere Anzahl von Zeitungen, Zeitschriften und Monatshefte aufliegen. Für Lohnarbeiter wurde ein besonderes Schreibzimmer eingerichtet, wo ihnen Schreibpapier, Federn, Tinte und Couverts unentgeltlich zur Verfügung stehen. Auch für die Hygiene ist Raum geschaffen. Volksbrausebäder in beliebiger Temperatur, mit Badmantel, Badhauben, Handtüchern, Frottiertuchschuhen und Seife stehen unbemittelten Arbeitern unentgeltlich, besser Situierten für die geringe Lage von 10 Cts. zur Verfügung. — Diese wahrhaft gemeinnützige Schöpfung hat Bremgarten der Anregung und energisch werththätigen Mithilfe des Herrn Großrat Honegger zu verdanken. — Wächte der edle Menschenfreund andere zur Nachfolge begeistern!

Weibliche Fortbildung.

Die „Bildungsanstalt für Kinderwärtinnen“ in Bern bietet ihren Lehrlinginnen alles, was zu ihrer beruflichen Ausbildung nötig ist. Es haben dieselben ein Lehrgeld von 25 Fr. per Monat zu bezahlen und erhalten dafür vollständig freie Station.

Walterswil nimmt die Errichtung einer hauptsächlich für Töchter von Arbeitern bestimmten Haushaltungsschule an die Hand.

Der Länggah-Brückfeld-Leist tagte am 15. Mai, abends, im „Café des Alpes“ in Bern, unter dem Präsidium des Herrn Stadtrat G. Lüscher. Herr Direktor Dr. Guillaume hielt einen Vortrag über Koch- und Dienstmädchenschulen, welchen er auch in Bern Eingang verschaffen möchte. Die Versammlung faßte folgende Resolution:

1. Der Länggah-Brückfeld-Leist erklärt, nach Anhörung eines Vortrages von Herrn Dr. Guillaume, in Unterstützung einer Eingabe des Komitees des gemeinnützigen Frauenvereins Bern an die Kommission des Ständerates, es sei wünschbar, daß im Anschluß an die Volksschule ein elementarer Haushaltungs- und Kochunterricht möglichst allgemein eingeführt werde.

2. Die Gründung von Dienstmädchenschulen, in welchen die Ausbildung in der Haushaltung zu der Würde eines Berufes erhoben würde, ist ein allgemein gefühltes Bedürfnis. Der Leist ernannt eine Kommission, bestehend aus drei Herren und zwei Frauen, um die Frage zu prüfen, ob eine solche Institution im Länggah-Brückfeld-Quartier ins Leben gerufen werden könnte oder ob eine schon bestehende Dienstmädchenschule zu unterstützen wäre. Die Kommission wird im Laufe des nächsten Winters Bericht erstatten und Antrag stellen.

Von der Schulkommission der Mädchensekondarschule der Stadt Bern ist der bisherige Vorsteher der ganzen Anstalt, Herr C. Balliger, zum Vorsteher der Oberabteilung — Seminar-, Handels- und Fortbildungsklassen — gewählt worden. Der bisherige Direktor der Sekundarschule, Herr Joh. Weingart, ist zum Vorsteher der Sekundarabteilung ernannt worden. Die Sekundarlehlerin Fr. H. S. W. Mejer in Thun wurde zur Lehrerin der neuen Sekundarklasse V, und Fr. Müller von A. G. A. zur Lehrerin für verschiedene Fächer der Oberabteilung und zugleich zur Klassenlehrerin der neuen Handelsklasse erwählt.

Frau Henriette Weder, die in Sönegg eine Akademie für Vorträge begründet hat, errichtete dort solche eine Obst- und Gartenbauschule für Frauen. Solche bestehen bereits in Charlottenburg und Friedebau, auch in Frankfurt an der Oder soll eine Obst- und Gartenbauschule für Frauen eröffnet werden.

Was Frauen thun.

Eine 50jährige Frau in Bousaix beging in fränkischem Wahn merkwürdige Diebstähle. Sie entwendete auf den Friedhöfen Blumen, Pflanzen, Güter, Denkmäler, Bilder u. dgl. — Solche Vorkommnisse lassen auf einen durch Vererbung erworbenen krankhaften Gang schließen und dies möge die werdenden Mütter mahnen, sich ängstlich zu kontrollieren, um ungeordnete Neigungen und Gelüste sofort und energisch im Keime zu ersticken.

In der Aula im Neuhof Quartier Biel hielt Fr. Dr. v. Thilo einen öffentlichen Vortrag über Krankenpflege.

Der römischen Gräfin Celsere wurde kürzlich aus dem Schlafzimmer ihr gelamter Schmuck im Werte von etwa 60,000 Lire gestohlen. Der Diebstahl wurde des Abends ausgeführt, während sich die Gräfin im Nebenzimmer befand. Es ist nicht anders möglich, als daß der Thäter ein Diener oder ein Hausfreund der Gräfin sei, der die Juwelen zu sich gesteckt und sie dann rasch seinen bereitstehenden Helfershelfern übergeben hat. Die Nachforschungen der Polizei führten zu keinem Ergebnis. Da beschloß die Gräfin, selbst auf die Suche nach ihren Juwelen zu gehen. Sie brachte in Erfahrung, wo sich in Rom die gewerbsmäßigen Hehler zu versammeln pflegen, um gestohlenen Gut zu Geld zu machen. Die Gräfin verkleidete sich nun als „minente“, wie man in Rom die alten Frauen nennt, welche für andere Leute Sachen auf dem Pflandhaus verkaufen oder zu verkaufen suchen. Fünf Abende hintereinander begab sie sich nach einem Hause der Via Santa Croce in Gerasusalem, wo sich diese Frauen mit Hehlern und andern Gefindel treffen. Von hier aus gehen nun die Berichte der Mütter auseinander. Die einen behaupten, daß die Gräfin einzelne Stücke ihres Schmuckes in die Hände bekommen habe, die anderen hingegen versichern, es sei ihr nur gelungen, dem Diebe auf die Spur zu kommen. Die Angelegenheit werde aber im stillen geregelt werden, da der Dieb das misstrauende Mitglied einer hochstehenden Familie sei.

Der Verein Schweizerischer Lehrerinnen hält am 25. Mai in Bern eine Generalversammlung ab. Die Verhandlungsgegenstände sind folgende: 1. Geschäftsbericht. 2. Rechnungsabgrenzung. 3. Aufnahme der aus dem Schuldienst ausgeschiedenen Lehrerinnen. Referentin: Fräulein M. Küffer. 4. Interpretation des § 4 der Statuten (Aufnahme von Arbeitslehrerinnen). Referentin: Fräulein M. Gerber. 5. Antrag des Vorstandes auf Festsetzung der im Jahre 1896 als Unterstützung zu verwendenden Summe. 6. Wahl des Vorstandes und zweier Rechnungsrevisorinnen. 7. Ein Besuch im Lehrerinnenheim in Friedriehshafen. Referentin: Fr. E. Zehnder in St. Gallen. 8. Bildung von Sektionen. Referentin: Fräulein E. Nott. 9. Unsere Erholungsstationen (eventuell). Referentin: Fräulein M. Herren. 10. Unvorhergesehenes.

170,000 schlesische Frauen und Jungfrauen überreichten kürzlich dem Fürsten Bismarck in kostbarem Schrein eine Adresse. Nachdem die Schlesierinnen dem alten Herrn ihre lebenswürdigen Huldbildungen in Boesie und Prosa dargebracht hatten, bekamen sie zum Dank eine nicht minder lebenswürdige Ansprache zu hören, in welcher der Fürst zunächst dem bewährten preussischen Patriotismus der Schlesier seine warme Anerkennung zollte und sodann in launiger humoristischer Weise von der Bedeutung der Frauen für die — Politik sprach.

Während des vergangenen Jahres hat Lady Henry Somerset zu etwa 200,000 Menschen im Interesse der Frauen und der allgemeinen Wohlfahrt gesprochen. Zu diesem Zwecke reiste sie in 20 Ländern über 8000 englische Meilen und wohnte 115 Versammlungen und 27 Konferenzen (oder Kongressen) bei.

In Rompe, Aufrasten, liegt kürzlich die Luftschifferin Biola mit einem Ballon auf. Derselbe hatte schon eine Höhe von 1000 Fuß erreicht, als die Zuschauer bemerkten, daß das Luftschiff in Flammen stand. Biola ergriß den Fallschirm und ließ sich hinab. Einen Augenblick später aber sah man, daß auch der Fallschirm brannte. Ein graufiger Schrei entrang sich der zahlreich anwesenden Menschenmenge, als Biola auf die Erde stürzte. Zum Glück kam sie aber, so selten es klingt, mit einigen Hautschürfungen davon. Der Fallschirm hatte gerade lange genug gehalten.

Briefkasten für Gesundheitspflege.

Dr. med. R. Jorjy, Bern.

Auf Frage 2927: Schiden Sie dem Vormunde Ihres Knaben, der meint, „der Jammer wegen der reinen Luft sei neumodisches Zeug, von dem man sich nicht sollte ins Hochhorn jagen lassen“, die Nummern 53 (1893), 5, 6, 8, 50 (1894) der „Schweizerischen Frauen-Zeitung“ mit den Aufsätzen über Atemgifte, Pustulast, Typhus und Diphterie.

Auf Frage 2932: Kopf- und Zahnweh nach Schreiben mit Sektographentinte beobachtete ich bei mir nie, obwohl ich aus bisweilen und viel mit solchen Tinten schreiben muß. Da diese Tinten sehr feingekörnt und etwas dickflüssig sind, ist spezielle Sorge zu tragen, sie nicht auszuschnitten, die Feder nicht zu voll zu nehmen, um nicht Flecke zu machen und sich die Finger nicht zu färben; in diesem letztern Falle ist ganz besonders zu vermeiden, im Eifer etwa aus Unachtsamkeit mit den geschwägten Fingern an den Mund zu fassen. Schalten Sie erst diese Möglichkeit der Vergiftung durch den Mund aus, dann diejenige durch Einatmung der Dämpfe, indem Sie mal bei geöffnetem Fenster oder im Freien bei bewegter Luft schreiben, und teilen dann mit, ob das Kopf- und Zahnweh beim Schreiben mit Sektographentinte immer noch und ausschließlich bei diesem auftritt.

Auf Frage 2938: Vorlesen, sowie Singen gehören zu den allerbesten und angenehmsten Formen der Atmungs- und Lungengymnastik, vorausgesetzt, daß es

in reiner, frischer Luft erfolge und nicht etwa, wie es leider oft geschieht, in überheizten, staubigen, menschen-erfüllten, rauchigen Lokalen. Lesen Sie vergleichsweise mal eine Stunde laut im Freien an einem luftigen, staubfreien Plätzchen und die erwählte Müdigkeit und Trockenheit wird ausbleiben. Nicht das Singen und Lesen an sich sind gefährlich, sondern eine schlechte Beschaffenheit der Luft, in welcher event. vorgelesen und getungen wird. Stillesein und vollständige Ruhe, gar noch freiwillige Stummheit wäre das Verheerendste, was Sie anstellen könnten.

Auf Frage 2946: Das Bienengift besteht zum größten Teil aus feingekörnter Ameisensäure, verursacht Entzündung und Geschwulst und übt einen Reiz aus auf das Nervensystem. Manche Personen bekommen von einem Bienengift eine Nesselsucht. Nervenschwäche können vom Schmerz und dem Schreck in Ohnmacht fallen. Da Alkalien Säuren neutralisieren, so wäre bei einem Bienengift in erster Linie etwas Ammoniak auf die Stichwunde zu träufeln. Man hat in den Apotheken hierzu eigene, zierliche Ammoniakfläschchen zum Verkauf. Dann ist der festengebliebene Stachel mit einer Pinzette zu entfernen und rings um die Stichwunde leicht zu drücken, bis ein Bluttröpfchen hervortritt, und alsdann ein Verbändchen mit einer feuchten Gaze-Compreß anzuheften.

Ich wüßte nicht, wie es möglich sein sollte, daß bei täglichem Genuß von Bienengift das Gift seine intensivere Wirkung verlieren könnte! Hingegen sind viele Bienengüchter der Ansicht, daß sich der menschliche Organismus an das Bienengift gewöhnt, weil bei Personen, die häufig gestochen wurden, endlich keine Geschwulst mehr auftrat. Aber zu einer solchen Sorte Schutzimpfung werden Sie wohl keine Lust haben.

Auf Frage 2949: Für die Prüfung einer feuchten Wohnung gibt der „Bau“ folgendes einfache Verfahren an. Man stellt in jedem Zimmer eine ganz genau abgewogene Menge frischgebranntes und fein zerstoßenes Kalk auf, hierauf verschließt man jedes Zimmer gut. Nach 24 Stunden wiegt man den Kalk wieder ab und stellt den Unterschied fest. Beträgt die Gewichtszunahme mehr als ein Prozent, so sind die Zimmer wegen der großen Feuchtigkeit der Luft für die Gesundheit der Menschen nachteilig und sollten nicht bewohnt werden oder es werden Vorkehrungen getroffen, um in solchen Wohnungen den Feuchtigkeitsgehalt der Luft zu vermindern. Nicht exakt wissenschaftlich, aber höchst einfach und praktisch wird die gesundheitsbedrohende Feuchtigkeit einer Wohnung vor Augen demonstriert durch das Grauen des Schuhwerks.

Frage 2957: Gegen Fußschweiß haben Sie „freilich auch schon ellihe Mittel angewendet, aber leider ohne bestimmten Erfolg“. So geht es, wenn man gefankenlos nur angeratene „Mittelchen“ probiert. Haben Sie tägliches Waschen der Füße mit kaltem Wasser auch schon probiert? Das ist das allerbeste Mittel. Eine Methode, Schweißfüße zu behandeln und zu verhüten, wurde schon in Nr. 30 vom letzten Jahrgang angegeben.

Frage 2959: Wenn Ihr Schwindel, seit Sie anfragen, angebauer hat, rate ich Ihnen, sich vom Arzte untersuchen zu lassen und zwar in erster Linie auf die Beschaffenheit Ihrer Augen, ob die Linse ganz klar, ob kein Doppelsehen vorhanden, dann ob Ihre Herzthätigkeit eine normale ist oder ob die Erkrankung in einer Erkrankung des Magens, in Blutarum, Ohrenleiden etc. begründet ist. Demnächst Sie sich so lange, bis Sie vom Arzte die Ursache dieser krankhaften Erscheinung herausgebracht haben und die Anleitung zu ihrer Beseitigung.

Auf Frage 2973: Gegen Salsweh tut es kalte Wäsche zur Abhärtung nicht allein. Lesen Sie die Aufsätze über Diphterie in den Nummern 50 und 52 vom Jahrgang 1894 und Nummer 1, 2 und 3 vom laufenden Jahrgang.

Auf Frage 2989: Bei Bleichsucht sind Vollbäder von 26–28° R. von 3–5 Minuten Dauer, gefolgt von gründlicher Trockenreibung, am Platze. Das Weinstichere ist aber reichliches, den Körperkräften angemessenes Ergötzen und sich Aufhalten im Freien, reichliche Atemgymnastik durch gefühltes Lieflaten, oder besser durch Vorlesen, Singen, Ballspiel etc., in loser Kleidung und grundätzlichem Ergötzen des Korsetts durch das entsprechende Kleidungsstück kleiner Mädchen oder Schindlerischen Wästenalter, nachts schlafen bei offenem Fenster.

Auf Frage 2991: Schlafsucht, wenn auftretend, nachdem einem normalen Bedürfnis mit 8–9 Stunden täglich Genüge geleistet worden, muß auf einer Unordnung im Stoffwechsel beruhen. Verdauen Sie schlecht? Sind Sie fett? Führen Sie rigende Lebensweise? Eine energische, kalte Abwaschung des ganzen Körpers morgens beim Aufstehen, tüchtiges Trockenreiben und einige energische Bewegung im Freien, eine Abenddusche über Tag wieder mit Frottiertuch und Bewegung im Freien muß Ihnen auf jeden Fall zuträglich sein. Finden Sie Ihren Zustand nicht der Mühe wert, einem Arzte mitzuteilen?

Auf Frage 2992: Die Krankenpflege zu erlernen, ohne sich jedoch in bestimmter und auf eine gewisse Zeitdauer bindender Art verpflichten zu müssen, können Sie meines Wissens gegenwärtig, abgesehen von den in Samaritervereinen abgehaltenen Krankenpflegekursen, nur in dem Institute La Source in Lausanne. Dort dauert ein Kurs 5 Monate, nach welchem die Teilnehmer völlig frei sind. Nur werden dort solche bevorzugt, die die Krankenpflege als Lebensberuf wählen und die Plätze sind stets sehr gesucht und lange zum voraus besetzt.

Der Schweizerische Centralverein zum „Roten Kreuz“ (Herr Nationalrat von Steiger in Bern, Präsident des Instruktionsdepartements) erließ im April einen Aufruf für Männer und Frauen, zur Anmeldung für Krankenpflegekurse in Spitälern. Das bezügliche Regulativ erschien u. a. in dem offiziellen Organ „Das rote Kreuz“

Nr. 8, 1895; zu beziehen durch Herrn Oberlieutenant Dr. Würfel, Bern.

Auf Frage 3006: Warzen vertreiben gehört noch ins Gebiet der Gesundheits- oder vielmehr der Schönheitspflege. Deswegen sei hier mal als Ausnahme ein „Mittel“ angegeben, vom Apotheker auszubitten. Salicylsäure 4 Gram, Milchsäure 4 Gram, Kolloidum 4 Gram. Dievon pineln Sie vorsichtig auf die Warzen, lassen es über Nacht eintrocknen, wischen es nie ab und wiederholen das Verfahren mehrere Abende hintereinander.

Feuilleton.

Der Reife.

Verlobungsgeschichte auf Ums-, Ab- und Holzwegen.
Von Vera Wänfler.

(Fortsetzung.)

Sie mußte Worthalten. Sie hatte es des Bestimmtesten versprochen, mit dem Frühzug abends retour zu kommen und wurde jedenfalls auf diese Zeit zurückwartet.

Wem sie es versprochen und von wem sie erwartet wurde, das sagte sie freilich nicht. Sie ließ den Leuten frei, darunter ihre Verwandten zu mutmaßen. So schlug denn bald die Scheidestunde.

„Schau, da kriegst Du ja noch angenehme Reisegesellschaft!“ sagte Frau Volmer zu Grete Keller in der Einsteigehalle, als sie unter den wartenden Passagieren Frau Steiner, eine gute Bekannte Frau Zurburgs, entdeckte.

„Um Gottes willen, nein!“ versetzte die Angeredete rasch, „auf diese Annehmlichkeit will ich gern Verzicht leisten; machen Sie bitte nicht, daß sie uns sieht — sie spricht und erzählt immer so viel. Ach und heute nach den angenehmen Erlebnissen möchte ich so gerne ungehindert und ruhig in einer Ecke sitzen und all das Schöne nochmals an meinem Geist vorüberziehen lassen!“

Ihre lebenswürdigen Begleiterinnen nahmen es geduldig auf, daß die junge Tochter stracks mit ihnen „Recht“ machte, um besagter Dame auszuweichen. Auch beim Einsteigen zeigte sie sich sehr wählerisch. Vom ersten Wagon, den sie bestiegen, kam sie wieder zurück, bevor sie die Schwelle noch übertraten. Es mußte demnach auch dort ihr wer zu Gesicht gekommen sein, den sie meiden wollte. Sie suchte und fand endlich hinten im Zuge ein passendes Plätzchen für die gemüthliche Ruhe.

So weit hatte es die gestrenge Zucht ihres Weltschlandinstitutes gebracht, daß sie für alles eine Ausrede und ein Hinterpförtchen fand. Ehedem war die schlaue Hexe das aufrichtigste, offenerzigste Mädchen gewesen, die der vernünftigen Erziehung ihrer guten Tante alle Ehre machte.

Station B. Der Zug hält. Ob er wohl kommen wird oder nicht, mit einer Mission für sie?

Sie schaut zum Fenster hinaus. Das weithinleuchtende Signal, die rote Mütze auf der statlichen Figur des Bahnchefs, ist leicht zu entdecken. Und ebenso schnell hat dieser mit seinen scharfen Augen das schwarze Damenhütchen, auf dem aus einem Luff smaragdgrüner Bandschleifen ein Bouquet Heckenrosen vorwiegend herausgahen, mit dem freundlichen Gesichtchen darunter, ausfindig gemacht. Spornstracks steuert er darauf zu. Er hat's aber sehr eilig. Steht er doch mitten in seinem Arbeitsfeld und seiner Arbeitslast.

„Darf ich Sie also wirklich darum bitten, diesen Brief an die betreffende Adresse abzuliefern?“ und mit der höflichsten Verbengung reicht er Grete das aus der Brusttasche seines Ordnonanzkittels gezogene Couvert an das Wagenfenster hinauf.

„Danke! soll heute abend noch prompt und richtig besorgt werden,“ gab sie mit ihrer glöcklichen Stimme zur Antwort.

Noch ein gegenseitiger Abschiedsgruß. Er lüftet nochmals die rote Mütze, wünscht ihr recht gute Fahrt und verschwindet dann im Gewühl der ausgestiegenen und harrenden Menschenmenge.

Ein „Loksignal“ — und fort rollt der Zug von der Station, wo ein gebrochenes Menschenherz so schnell wieder neuen Boden gesaft und frische Wurzeln geschlagen.

Grete schaut sich nochmals in ihrem Coupé um. Niemand neu eingestiegen. Nur die zwei ältlichen Herren, die sich immer noch gleich eifrig von Geld- und Bankgeschäften unterhalten. Gottlob und Dank, also alles ganz gut abgelaufen. Nun kann das „schriftliche Examen“ gleich losgehen. In Ermangelung von etwas Praktikern, zieht sie aus ihren blonden Zöpfen eine Haarnadel heraus und erbricht damit den Brief an Fräulein Grete Keller, ihre allerbeste Freundin, wie der Schreiber so glaubt.

So glatt sollte aber die Lektüre für sie doch nicht abgehen. Ach, welch schöne, markige, regelmäßige Schriftzüge. Sie liest: „Geehrte Fräulein Keller!“ — Weiter kommt Grete nicht.

„Na, dacht ich's mir doch!“ mit diesen Worten fliehet plötzlich ein hochauferichteter, junger Mensch vor ihr, der soeben durch die zweite Coupéthüre eingetreten, so unversehrt wie ein Blitz aus heiterm Himmel.

Ein Schrei des Schreckens ausstößt beim Hören dieser ihr bekannten Stimme und den Brief samt Couvert zu Boden fallen lassen, ist eins. Gleichzeitig bücken sich beide. Es trifft sich aber so glücklich, daß er die Enveloppe aufhebt, sie aber den Brief.

Er reichte ihr das Couvert mit höflichem Gruße und fuhr weiter: „Ich erkannte Sie sofort an Ihrer Stimme, als Ihnen der hübsche Bahnverwalter vorhin diesen Brief hineinbot.“

Sie wurde dunkelrot. Er fuhr in neckisch, spottendem Tone fort: „Na ja, wenn der Mensch wüßte, wie Sie sein gutes Vertrauen mißbrauchen? Für so wunderförmig und neugierig hätte ich Sie niemals gehalten.“

Dabei schaute er mit sichtlich Schadenfreude auf den offenen Brief in ihren zitternden Händen. „Sie wären mir jaust die Rechte zu einer geheimen Botschaft, wie das Ding hier den Anschein hat, nach der Physiognomie des Stationsverwalters zu urteilen,“ höhnte er weiter, sich an ihrer Verlegenheit weidend. „Profit einmal Ihrem Zukünftigen, wenn Sie schon mit fremder Leute Eigentum so selbstmüthig umgehen.“

Das brachte sie wieder zu sich selbst; der erste Schreck war überwunden.

„Kann man denn nicht auch zwei oder noch mehr Briefe mit sich führen und in der Tasche stecken haben? Was beweist Ihnen denn, daß dieser jaust der soeben überreichte sei?“ sagte sie schnippisch und schaute ihrem Witsis diesmal ganz dreist ins Antlitz. Sie hatte ihn nie wohl leiden können, diesen Ridenstein, einen ehemaligen Schulkollegen Vetter Wolfs, der oft zu ihnen ins Haus kam und sie noch mit 16 Jahren als Wackfischen behandeln zu dürfen glaubte.

„Weil Sie erschrecken und rot wurden, das hat Sie nur als Schuldige überwiesen,“ betonte er zu seiner Rechtfertigung.

„Ein unangenehmer Besuch hat mich schon öfters in meinem Leben erschreckt, und rot werden kann man auch vor Zorn und Wut. Sind Sie übrigens so freundlich und betrachten Sie die Adresse auf dem Briefcouvert, bevor Sie mich einer solchen Gemeinheit beschuldigen,“ sagte sie mit überlegener Miene, es ihm unter die Augen haltend und ihn scharf fixierend.

Freilich trug dieser ihren eigenen Namen und auch die Adresse des Briefes war an Fräulein Keller, was sie ihm zum Ueberfluß noch rasch unter die Nase hielt, um ihn des Gegenteils zu überzeugen.

In aller Form und Höflichkeit hat Ridenstein um Verzeihung für seinen Irrtum und seine ungerichteten Anschuldigungen. Da er sich indes sans façon auf der Bank ihr gegenüber niederließ, war es für einwilligen mit dem Lesen vorbei. Es half alles nichts, sie mußte ihre Neugierde bezähmen, bis sie zu Hause war, und auch dort hieß sie das Schicksal, noch etliche Stunden in der Geduld sich zu üben.

Noch ein nachträglicher Schreck wartete ihrer beim Nachsteffen. Vetter Ernst, der erst nach Hause kam, als die anderen schon bei Tische saßen, fragte sie nach der Begrüßung ganz unerwartet: „Und, Fräulein Cousine, hast Du ihn nun gesehen und hat er Dir gut gefallen?“

Da wurde sie purpurfarben. Sie dachte ja fast ausschließlich nur mehr an ihn, dessen Brief sie immer noch ungelöst in ihrer Tasche stecken hatte, und mit zitternder Stimme fragte sie: „Du hast wohl vorhin noch den jungen Ridenstein getroffen und gesprochen, mit dem ich die letzte Strecke zusammen heimgeraust?“

Schon glaubte sie sich verraten und fürchtete, nun vor Dorf und Tante an den Pranger gestellt zu werden, als Ernst hellauflachend dreinfuhr:

„Dummes Babi! Du brauchst deswegen nicht so zu erröten — meine ja gar nicht den Ridenstein, weiß ja schon, daß ihr einander nie besonders grün gewesen, red' ja vom „fliegenden Holländer“, hast mich jetzt verstanden?“

Ach ja, der „fliegende Holländer“, sie hatte ihn ja ganz vergessen! Wie Schuppen fiel's ihr von den Augen. Der war ja doch für ihre Verwandten als Zweck ihres Fortgehens betrachtet. Sie war dem Himmel dankbar für diese Wendung der Dinge. „Sein war's, famos war's, das kann ich Dich versichern,“ sagte sie in unversehrteter Freude. „Hättest eben sagen sollen sie, ob ich sie gesehen und gehört! Man sagt doch die D'per, der Holländer war ja dabei nur Nebenache. Da hättest Du nicht zweimal zu fragen brauchen!“ bis sie sich in Ausreden heraus.

Sie fühlte sich erlöst von dem schrecklichen Bann, der auf ihr gelastet. Ach, dieser Ridenstein, was mußte der auch jaust in ihrer Nähe sein, als sie mit dem Bahnchef die paar Worte wechselte, die für Ueingegebenheit wenigstens auf näheres Bekanntsein deuteten. Doch war ihr pochen des Herzes nur erleichtert. Bis der mit ihren Leitern wieder einmal zusammenkam, konnte vielleicht eine geraume Zeit verstreichen, dieweil war die Geschichte alt geworden und da würde hoffentlich ihr seltsames Zusammentreffen in der Bahn nicht mehr in Erwähnung kommen. Damit gab sie sich zufrieden und wartete geduldig den Zeitpunkt ab, da man sich in der Familie „Gute Nacht“ wünschte und sie sich hinter Schloß und Riegel in ihrem Zimmer ungefürten Alleinseins erfreuen konnte.

So sämlich hatte sie in ihrem Leben noch nie einen Brief entfaltet. Sie warf sich damit in ihr kleines molliges Sofaetchen und begann in aller Eile zu lesen.

Aber was war das? Sie las ihn durch und dann nochmals und wiederum, von Anfang bis zu Ende. Ihre Hände hielten das vielsagende Stück Papier fiebernd krampfhaft fest und ihre Augen glühten in beseligendem Glanze.

Gar zu unerwartet und zu erfreulich für unsere Grete war der Inhalt des Briefes.

Erst bat er die Zurburgsche Nichte, die Fräulein Keller, an die ja der Brief adressiert war, um Entschuldigung und Verzeihung und dankte ihr, daß sie „laut ihrer Freundin Aussagen“ ihm nicht ernstlich für seine angemessene Kühnheit zürne — dann aber — ja dann kam weiter, was des niedrigeren Mädchens Herz höher schlugen und deren Pulse stärker klopfen machte: er liebte sie, sie selbst, mit der er gestern, durch ihre grenzenlose Neugierde veranlaßt, Bekanntschaft gemacht. Ihre Ungezogenheit und Offenheit (wie der arg getäuschte Mann es aufgefaßt) hätten ihm so ausnehmend wohl an ihr gefallen. Er ersuchte Fräulein Keller in diesem Schreiben um die große Gefälligkeit, das Herz „ihrer Freundin“ zu erforschen und zu prüfen, ob er sich nicht darin geirrt, daß sie ihm auch ein warmes Interesse gesollt und er ihr nicht ganz gleichgültig geblieben.

„Es lebt seit meinem Bekanntwerden mit ihr,“ berichtet er, „ein eigenartig bestimmtes Gefühl in meiner Brust, als müßte mir schließlich doch noch, wenn nun auch auf indirektem Wege, sozusagen in zweiter Instanz, durch eben jene schlagelagene Vermittlung Freund Müllers das Glück erbliken, eine Lebensgefährtin nach meinem Wunsch und Geschmack, mit all den guten Eigenschaften, die ich an einer Frau liebe, zu gewinnen.“

Er zählte auf die Gefälligkeit Fräulein Kellers, da Müller ihm hinreichend ihren gutherzigen Charakter, ihr, gegen jedermann zuvorkommendes Wesen geschildert. Er mußte ferner weder Adresse noch Namen seiner Angebeteten, kurz, er hatte niemand anders, an den er sich mit seiner Herzensgeschichte wenden konnte und das mußte sie doch gültig für ihn stimmen. Er wollte von deren Familie wissen, ob die Partie im Falle gegenseitiger Zuneigung nicht zu hoch für ihn sei, ferner ob es von Vorteil für ihn und wie er es für nobler und anständiger finden würde, zuerst bei deren Eltern vorzusprechen und anzufragen — oder ob sie ihm raten möchte, es auf die weit natürlichere Art zu probieren, nämlich: sich erstlich der Zuneigung des geliebten Mädchens zu vergewissern und erst nachher bei ihren Mächtern um ihre Hand anzuhalten? Er hege Bedenken für den erlern Fall, etwa wieder kurzerhand abgewiesen zu werden. „Gebrante Kinder fürchten das Feuer,“ schrieb er ihr in naivster Aufrichtigkeit.

Was sollte Grete nun thun? Ein schwieriger Entscheidungsfall für das kaum erst den Mädchen schuh entwachsene Fräulein. Wer A sagt, muß auch B sagen, das stand auch hier fest. Aber wie sollte dieses B aussehen?

Eine reumütige Beichte ihm gegenüber ablegen und aufrichtig gestehen, daß sie die Rolle einer Doppelperson gespielt und um sich nicht zu kompromittieren, ihn auf falsche Gedankenführung geführt? — Nimmermehr konnte sie das.

Sein Bild war schon zu sehr mit ihrem Herzen verwachsen, das hieß so viel als ein Abschied auf immer. Er liebte die Leute ja der guten Eigenschaften wegen, seine Zeilen sagten dies deutlich. Da würde er sich sofort zurückziehen. Er würde sie verabschieden. An die Stelle seiner Zuneigung zu ihr trat alsdann der Haß.

Wenn sie indes weiter fuhr im angefangenen Stil, so lag es in ihrer Macht, eine nähere Bekanntschaft mit ihm anzubahnen. Aber es war ja nicht mehr der erste April, mit dem sie gestern ihr Verschulden entschuldigt, jede neue Schwindelerei fiel gewichtiger in ihre Verantwortlichkeit und sie sah wohl ein, mit den Ausreden und falschen Vorpiegelungen war es ja präzis wie mit Lügen: eine jede brauchte zehn neue zum Futter. (Fortsetzung folgt.)

Des Auffahrtstages wegen erscheint diese Nummer einen Tag später.

Wie die Frau, so die Magd.

Wär es nicht um der hübschen und pflegebedürftigen Kinder willen, so möchte man lachen über die kläglichen Begriffe von Gatten-, Mutter-, Hausfrauen- und Dienstpfllichten, wie nachstehend verzeichnete Episode aus Paris sie kennzeichnet:

„Eine Dame in Paris besuchte einen Ball und kehrte früher zurück, als sie es beabsichtigt und ihr Personal es erwartet hatte. Wie sie ihre Wohnung betrat, bemerkte sie, daß drei Personen ihres Hausstandes fehlten: ihre Bonne, ihre Amme und ihr Kind. Der Concierge gestand, Stubenmädchen und Amme seien, da sie die Rückkehr der Dame nicht so bald erwartet hätten, in das bekannte Tanzlokal „Moulin Rouge“ gegangen. Die Dame, deren Gatte nicht anwesend war, suchte in ihrem Schrecken einen Verwandten auf, und mit diesem begab sie sich zu dem nicht eben im besten Ruf stehenden „Moulin Rouge“. Dort fand sie denn auch sofort Amme und Stubenmädchen vernünftig beim Genuß ihres „Bocks“. „Wo ist mein Kind?“ rief die aufs höchste erregte Dame den beiden Dienstboten zu. „Beruhigen Sie sich, Madame, das Kind ist sehr gut aufgehoben“, lautete die unersahämte Antwort. Auf ihr Drängen wurde die Frau, die nebenbei bemerkte, daß das Stubenmädchen der Herrin beste Toilette angezogen hatte, zu dem Orte geführt, wo das Kind so gut aufgehoben war. Dieser Ort war ein kleines Gasthaus in der Nähe. Die Mutter fand ihr Kind schlafend in einem laubern Bettchen, und im gleichen Lokal noch acht andere Kinder, die dort ebenfalls von pflichttreuen Ammen und Kindermädchen „in die Garde robe“ gegeben worden waren. Pro Kind bezahlten diese tanzlustigen Pflichtvergessenen eine Gebühr von Fr. 1.50.“

In Paris kann vielleicht so etwas vorkommen, meint etwa eine unserer freundlichen Leserinnen, aber bei uns, hier zu Land nicht. Die Selbstzufriedenheit ist aber nicht ganz am Plage, denn auch bei uns gibt es genugsam tüchtige Mütter, die jedem Vernünftigen nachgeben und die Kinder ohne zwingende Notwendigkeit sorglos fremden Händen zur Verforgung überlassen. Und auch an gewissenhaften Dienstboten und Kinderbefragerinnen fehlt es nicht, an verantwortlichen Angestellten, die das Vertrauen ihrer Herrschaften schmachlich täuschen. Auch bei uns kommt es vor, daß das in Abwesenheit der Herrschaft zum Kinderhüten beauftragte Mädchen nach dem Weggang der Herrschaft das Haus ebenfalls verläßt, so daß die Kleinen derweil ohne Aufsicht und Schutz sich selber überlassen sind; daß der Wagen mit dem auszufahrenden Kinde bei einer nebenausschwendenden Bekanntschaft für diejenigen Stunden eingestellt wird, da die Kinder magt sich mit dem Kleinen im Freien aufhalten soll. — Hausfrauen und Mütter, die es mit ihrer Aufgabe nicht ernst nehmen, die ihre natürlichen, ureigenen Pflichten auf die Schultern ihrer Untergebenen abladen, haben kein Recht sich zu beklagen,

wenn die letzteren pflichtergerig sind und sich das Leben möglichst angenehm und nach ihrer Art genussreich machen. Das gute oder weniger gute Beispiel kommt von oben herab.

Noch ein neues Heißsystem.

In Chamonix ist ein Haus mit eigentümlichem Heißsystem erstellt worden. Es ist ein Bau aus Fachwerk, bei welchem das Gerippe aus Eisenrohren gebildet ist, die sämtlich mit einander verbunden sind, während das so gebildete Fachwerk mit Holzriegeln ausgekleidet ist. Dieses Holzgerüst dient zur Heiz- resp. Kühlzwecken in der Weise, daß im Winter heißes, im Sommer kaltes Wasser durch die Wände geleitet wird. Es bedarf also dann nur der Drehung eines Hahnes, um mit einemmal das ganze Gebäude auf dieselbe stets gleiche Temperatur zu bringen, während auch Anordnungen getroffen sind, einzelne Räume durch entsprechende Hähne anzuschalten. Der Erbauer und Bewohner des originellen Hauses, ein Herr Caron, will das System als sehr vorteilhaft und die so erzielte Heizung und Kühlung zweckmäßiger, wie jedes andere System befunden haben.

Briefkasten der Redaktion.

Frau Schriftst. B. in G. Ihre gestellte Anfrage wird durch die Ausführungen eines Fachkundigen Erledigung finden. Wir bitten nur um kurze Geduld.

Frl. J. M. in S. Das Waschen der Kopfhaut und der Haare mit alkoholischer Flüssigkeit ist in bestimmten Fällen von rasch ersichtlichen, besten Folgen. Es ist aber große Vorsicht geboten, wenn nachträglich beim offenen Licht frisiert wird, oder wenn der kleine Spiritusapparat, zum Brennen der Haare, angezündet ist. Erst kürzlich sind die Haare einer Pariser Dame auf diese Weise in Brand geraten. Die Betreffende konnte zwar die aufschlagenden Flammen bald mit der Bettdecke erlöchen, doch mußte die Bedauernswerte an den Brandwunden sterben. — Mößen Sie also die Haare nach dem Waschen mit gewärmten Flanelltüchern trocken. Wenn Sie den Kopf des Abends waschen, so binden Sie denselben nach der Prozedur gut ein.

Frau G. S. in B. Der Sprechsal mußte für diese Nummer dem Briefkasten für Gesundheitspflege Raum geben. Ihre Frage wird in nächstkommender Nummer erscheinen. Der durch alle Wandlungen treuen Abonnentin unsern besten Gruß.

Frl. G. S. in F. Ihre Meldung kommt voraussichtlich zu spät, doch ist sie umgeben wichtigen Ortes übermittelt worden. Von dem bez. Inhalt haben wir Notiz genommen mit dem Bestreben, Ihnen bestmöglich zu nützen. — Im Ausland finden sich fast überall Mitglieder des internationalen „Vereins der Freundinnen junger Mädchen“. Diese so gemeinnützig wirkenden Damen gehen den in die Fremde ziehenden Töchtern mit Rat und Tat in verdankenswerter Weise an die Hand. Wenn Sie erst ein sicheres Heißsystem haben, wird das Vorgelegte näher zu erörtern sein.

Frl. G. S. in F. Diese Nummer führt keinen Sprechsal. Ihre Frage ist aber vorgebracht. — Um als Buchhalterin Stellung zu erhalten, müßten Sie vor allem aus Ihrer Schrift vermehrte Aufmerksamkeit ziehen.

Ein Lehrer der Kalligraphie würde Ihnen sagen können, ob ein systematisch durchgeführter Kurs Ihnen von Nutzen wäre. Das erste Erfordernis einer kaufmännischen Schrift ist, daß sie durchaus und leicht leserlich ist. Hieroglyphen und Rätsel sind da nicht am Plage. Bezüglich Schrift ist das Urteil anderer stets maßgebender als das eigene. Weil Sie Ihre Schrift leicht lehren können, lassen Sie derselben nicht gerne das Prädikat „unleserlich“ beilegen. Täglich vorzunehmende, langsam und genau auszuführende Schreibübungen von mindestens einer Viertelstunde Dauer würden wohl vom besten Einflusse sein.

Frau J. G. M. in O. Das war ein Wort zur rechten Zeit und in rechter Art. Unjenseits herzlichsten Dank und herzlichsten Gruß. Lassen Sie bald wieder von sich hören. Sie kennen ja den Spruch: Wer da weiß, Gutes zu thun und thut es nicht z.

Frau A. B. J. in A. Wir erwidern Ihre freundlichen Grüße aufs beste.

An unsere freundlichen Leser und Leserinnen. Gibt es etwas Wohlthätigeres als ein Glücklich in eine glückliche Familie? Und kann noch etwas so eindringlich zum Guten sprechen, als der Hinblick auf liebliche Kinder es thut, die, von treuer Elternliebe behütet und gepflegt, und allen Gefahren entrückt, in freier und ungehemmter Entwicklung der höchsten Vollkommenheit entgegenwachsen dürfen? — Glückselig die Mutter, die an der Seite eines treuliebenden und besorgten Gatten ihre Lieblinge darf fröhlich heranwachsen sehen, die aus des pflichtgetreuen Vaters unermüdbarer Sorge für die Kinder, stets neue Liebe und Verehrung für den Gatten schöpfen kann.

Nicht allen lacht aber das Leben so freundlich, denn vor uns liegt der schmerzliche Wehmut einer jungen Mutter, welcher das Schicksal Verrent in den Lebensbecher geschüttet hat. Gold und lieblich sind ihr zwar auch zwei süße, blonde, blaugläubige Mädchen aufgeblüht, eines jetzt von zwei, das andere von drei Jahren — sie könnte glücklich sein in deren Besitz. Aber ein unbarbarisches Geschick reißt diese Lieben, unschuldigen Kleinen aus den schützenden Mutterarmen: das Armenhaus steht ihnen offen, wenn sie nicht an den Mitleidstfordernden — verzeigert werden.

Ist der Mutter Wehmut nun erklärlich? Mit zagendem Herzen und brennenden Augen schaut sie aus nach Liebe, nach einem Vater- und Mutterherzen, das je eines ihrer armen Kleinen in erbarmender Liebe bei sich aufnähme. Sie sucht eine Hand, die die unschuldigen Kleinen vor der Wohlthat (?) des Armenhauses zu retten bereit wäre.

In trummer, banger Frage ruhen zwei seelenvolle, kindliche Augenpaare auf uns; sie blicken abnungsvoll hinein ins Ungewisse der Zukunft — wird eine wortlose Bitte irgenwwo die Herzen rühren? Wird ein trautes Heim für die Bedrohten seine Thüre gütlich öffnen? — Das fröhliche Lachen der aufgeweckten, heizigen und lustigen Kinder würde ein einfaches, stilles Haus beleben; das dankbar frohe Leuchten der Blauaugen wäre ein goldener Sonnenstrahl einem traurigen Gemüt.

Sie warten, die harmlosen Kleinen, die geängstigte Mutter kimmert und zagt, wir aber hoffen — hoffen zuverlässig. Denn schon mander Mutter Sorge ist aus unserm treuen Leberfreie gelindert worden. Schon mandem verlassenen Kinde hat sich ein Heim aufgetan, schon manches hat so einen Vater und eine Mutter gefunden. — Nur nicht ins Armenhaus!

Eigene Marken bis zu den hochfeinsten, echt englischen Cheviots, Kammgarnen, Tüchern, Serges, Moltons, Velotüchern, Croisés, Satins, Diagonals, farbigen Tüchern, Boxklns in den neuesten Init- und Modelfarben. Herren-Tüchern. Hosenstoffe, abgepasste Pantalons mit Galons, Ueberzieherstoffe in praktischen und feinen, eleganten Modestoffen; Fr. 1.90 an meterweise und portofrei ins Haus. OETTINGER & Co., Zürich. [265] Muster sämtlicher Herren- u. Damenkleiderstoffe umgeh. franco.

Farbige Seidenstoffe zustände nach schweren Krankheiten behoben wurden und überhaupt die Ernährung im Allgemeinen im besten Sinne sich beeinflusst zeigte. Ich verdanke diesem trefflichen Mittel so manchen Erfolg, der mir neue Kraft und neues Vertrauen zu meinem so schweren und verantwortungsvollen Berufe gab.“ Depôts in allen Apotheken.

Adolf Griedler & Cie., Zürich Königl. Spanische Hoflieferanten. (494) Sollenstoff-Fabrik-Union, Zürich

Schwarze Seidenstoffe végétal Färbung, anerkannt beste und schönste Fabrikate, versenden zu Fabrikpreisen [450] vormals J. Zürer, mittlere Bahnhofstrasse 46 ZÜRICH Gegründet 1825 Muster franko

Wer seine Zähne gesund erhalten will, gebrauchte Odontine Andreea (vielfach prämiert), erhältlich in allen Apotheken. (H 345 Y) [438]

Probe-Exemplare der „Schweizer Frauen-Zeitung“ werden auf Verlangen jederzeit gerne gratis und franko zugesandt.

Kränkliche Kinder. 195] Herr Dr. Bierbach in Berlin schreibt: „Geradezu staunenswert waren die Erfolge mit Dr. Hommel's Hämatalogen in der Säuglingspraxis, wo schwere Fälle von Pädatrophy in wenigen Wochen beseitigt, Schwäche-

Lachener Suppenrollen, die für 10 Cts. zwei Portionen vorzüglichster fertiger Fleischbrühesuppen geben, und die von ärztlichen Autoritäten bestens empfohlenen Kinderhafer- und Reiserömmelhe, sowie die erfrischenden Suppeneinlagen der Präservenfabrik Lachen am Zürichsee. [370]

Gesucht auf den 4. Juni in ein französisches Pensionat ein starkes, kräftiges junges Mädchen als (H6055L) Zimmermädchen. Gute Gelegenheit, den Service und die Sprache zu erlernen. Offerten an das Pensionat Bosset, Avenches, Waadt, [336]

Gesuch. Für ein geb., bestempfohlenes Fräulein, Waise, wird eine bessere Stelle gesucht, sei es als Stütze oder zur selbständigen Führung des Haushaltes, oder zum Unterrichten der Kinder in Französisch und Klavierspiel, oder sei es

als Gesellschafterin od. Reisebegleiterin. Offerten unter A F A 520 an Haasenstein & Vogler, St. Gallen. Junge Tochter aus guter Familie sucht Stelle als Ladentochter. — Auskunft erteilen Haasenstein & Vogler, St. Gallen. [477]

Für Eltern. Familienpension für junge Leute Le Châtelard bei Yverdon. Gründliche Erlernung der französischen Sprache. Familienleben. Ergabene und sorgfältige Pflege. Preis Fr. 55 per Monat. Referenzen und Adressen ehemaliger Pensionäre zu Diensten. (H6054L) [537] Man wende sich an G. Pénéveyer, instituteur, Le Châtelard près Yverdon.

Eine achtbare Familie vom Kanton Waadt wünscht zwei jüngere Töchter in Pension zu nehmen gegen eine kleine Vergütung. Angenehmes Familienleben zugesichert. Bessere Schulen im Orte. Referenzen stehen zu Diensten. Sich zu wenden an A. Pitton, Schulhandlung in Cossonay. (H 6124 L) [540]

Handschuh-Wascherei und Färberei. Grösste Auswahl aller Arten Handschuhe Hosenträger Cravatten. Wwe A. Zollikofer & Sohn z. Löwenburg St. Gallen. Billigste Preise. TELEPHON [431] Auswahlsendungen zu Diensten.

Eine junge Tochter mit gutem Charakter findet sofort Stelle in einem besseren Hotel zum Servieren. Beide Sprachen erforderlich. Gefl. Offerten an Haasenstein & Vogler, St. Gallen. [523]

Lausanne. [535]

Familienpension für junge Mädchen zur Erlernung der französischen und englischen Sprache. Fortbildung in Musik, Zeichnen, Malen. Auf Wunsch Anleitung im Haushalt. Herrliche Lage. Prospekt durch Mademoiselle Jagst, Avenue de Rumine, Lausanne (Suisse). (Hc 5956 L)

Ausserst vorteilhaft, sehr erfolgreich und billig sind unsere

Special-Zuschneidekurse für Schneiderinnen (Separatkurse für Private).

Bestbewährtes System mit gründlicher Anleitung in der Erstellung von Garnituren nach jedem Bild und Grösse. Zahlreiche Adressen und vorzügliche Empfehlungen von Schülerinnen über Methode, Unterricht und Erfolg stehen zur Verfügung.

Frau Arbenz-Widmer und Tochter, Zürich, Gerechtigkeitsgasse 14, Atelier, Lehranstalt und Schnittmuster Versand für Damenschneiderei.

47]

Eine Familie mit nur einem jungen Fräulein würde 2 Mädchen der deutschen Schweiz von 14—16 Jahren, welche die vortreffl. Schulen von Chaux-de-Fonds besuchen könnten, in [465]

Pension

nehmen. Vollständiges Familienleben; guter bürgerl. Tisch. Angenehmes Haus, 3 Minuten von der Schule. Garten, Badezimmer, Klavier zur Verfügung. Bescheidener Preis. Um Auskunft sich zu wenden unter Y1589C an H.H. Haassenstein & Vogler, Chaux-de-Fonds.

Bern. [527]

Pension Bühlstrasse 4. (Tramstation Inselspital.)

Ländlich ruhige Lage. Sehr gesunde Luft. Täglich frische Milch und Eier. Man spricht deutsch, französisch und englisch. (H 2442 Y)

Eine achtbare Familie des Kantons Neuchâtel würde einige junge Fräulein, die das Französische zu erlernen wünschen, in

Pension

nehmen. Familienleben, gute bürgerliche Kost. Klavier und angenehmer Garten. Sekundarschulen. Preis per Monat Fr. 60. Referenzen Herrn Schneider, Pfarrer, Locle. (H 1831 C) [529]



Carl Blunk
Uhrmacher [538]
Unionbank, St. Gallen
Uhrenhandlung
Reparaturen
Prompte Bedienung — Garantie.

Butter!

zum Einsteden, in frischer und guter Qualität, empfiehlt center-, zollen- und kilowaise zu hiesigen Marktpreisen [503]

Carl Alder,
Speisergasse 9, St. Gallen.
Telephon.



Uhren und Uhrketten
in reicher Auswahl.
Stets eingehende Neuheiten.
Gg. Scherraus,
Uhrmacher, [388]
Neugasse 16 und Linsbühlstr. 39.
Sorgfältige Ausführung aller Reparaturen.

Mostsubstanz

vollst. genügend für 150 Liter vorzügl. Most, zu bereiten ohne Zucker Fr. 3.30 mit Zucker 9.30
Weinbeeren und sämtliche Zuthaten für 150 Liter guten Wein Fr. 18.—
Lieferung in bekannt bester Qualität, gedruckte Rezepte gratis (H 1907 Q) [541]
J. Winiger, Boswyl (Aargau).

Wasserheilstätte Brestenberg

am Hallwylersee. Eisenbahn-Station Lenzburg oder Boniswyl-Seengen (Schweizer. Seethalbahn). Prachtige, geschützte Lage. Schöne Spaziergänge. Hydropathische und elektrische Behandlung. Massage. Milch-, diätetische und Brunnenkuren. Seebäder. Rudersport. Postbureau und Telephon im Haus. Prospekte gratis. Kurarzt: **Dr. A. W. Münch.** (H1266Q) 420 Inhaber: **W. Amstler-Hünerwadel.**

Schweiz. Gemeinnütziger Frauenverein.

Koch- und Haushaltsschule Buchs bei Aarau.

Beginn des 25. Kurses am **8. Juli 1895.** Anmeldungen sind zu richten an die Direktion der Haushaltsschule Buchs, welche nähere Auskunft erteilt und Prospekte versendet. [533]

Soolbad Schweizerhall

Post, Telegraph am Rhein bei Basel. Telefon. Aeltestes Soolbad der Schweiz. Einzig und allein mit direkter Soolleitung von den Soolquellen der nahen Saline bis in die Badwannen. Vollständig gesättigte Soole, somit stärkere unmöglich. Sehr schöne Gartenanlagen am Rhein mit Pavillons, gedeckten Hallen und Gartensälen. Weitläufige Spaziergänge durch Buchenwald. Milchkuren. Neueste Doucheeinrichtungen. Billige Pensionspreise. Sorgfältige Bedienung. Prospekte gratis. 484] (H 1713 Q) **M. Brüderlin.**

Kaffee

kräftig u. reinschmeckend 5 kg Fr.	11.20
Kaffee, extra fein 5 „	11.80
Perl-Kaffee, hochfein 5 „	12.70
Neue türk. Zwetschen 10 „	2.90
Prima gedörrte Birnen 10 „	4.30
Süsse Aepfelstückli 10 „	5.10
Weinbeer-Rosinen 10 „	5.60
Prima Reis, grobkörnig 10 „	3.20
Weisse Bohnen 10 „	3.15
Gelbe Erbsen 10 „	3.80
Prima Macaroni-Hörnli 10 „	4.50
Prima neue Zwiebeln 10 „	1.95

Von Fr. 50 an franko per Bahn (H 1909 Q) empfiehlt [542]

J. Winiger, Boswyl (Aargau).

GROSSE AUSWAHL
ab HERREN nach
Lager DAMEN Mass
KINDER-WÄSCHE
G. SUTTER
solid ST. GALLEN elegant
Speisergasse 20
BILLIGSTE PREISE [522]

Reine Pflanzen-Nährsalze Hochkonzentrierte Düngemittel.

Beste Düngemittel für Gärtnereien, Gemüse-, Blumen-, Obstzucht, Feldkulturen, Wein- und Tabakbau. Hergestellt nach Vorschrift des Hrn. Prof. Wagner in Darmstadt in den landwirtschaftlich-chemischen Fabriken von **H. & E. Albert in Biebrich a/Rhein.** Versand für die Westschweiz, einschliesslich die Kantone Aargau, Basel, Bern und Solothurn durch **Müller & Cie. in Zofingen.** (H 1383 Z) Versand für die Ostschweiz, einschliesslich die Kantone Zug, Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Tessin, durch **A. Rebmann in Winterthur.** [536] Höchstinteressante Broschüre über Anwendung der Nährsalze mit 10 Lichtdrucktafeln versenden auf Wunsch gratis und franko.

(H 789 Lz) Passt dir dein Wenn nicht, dann verlange Kataloge u. Preis-courant gratis von bekannter, billiger — Remden-Fabrik. — **L. Meyer, Reiden.** [430]

Wer an **Appetitlosigkeit** leidet, verlange die Schrift über Magenleiden, welche sichere Hülle nachweist und kostenlos übersandt wird von **J. J. F. Popp in Heide (Holstein).** [307]

HORS CONCOURS JURYMITGLIED WELTAUSSTELLUNG PARIS 1889

SUPPEN
MAGGI
WÜRZE
GRAND PRIX Internat. Ausstellung Lyon 1894.

940 Meter über Meer. Felsenegg Station Zug. Gotthardlinie.

Altbewährter Luftkurort auf dem Zugerberg. Prachtvolle Lage, grosse Tannenwälder, ebene Spaziergänge, Glas-Veranda, Wandelbahn u. s. w. in komfortabel eingerichteten Neubau. Moderne Einrichtungen für Elektrotherapie, Hydrotherapie, Massage etc.; unter tüchtiger, ärztlicher Leitung. [428] (H 786 Lz) Besitzer: **J. Bossard-Ryf.**

Klönthaler See. Hotel u. Pension Klönthal

im idyllischen Klönthal ist eröffnet. Um Prospekte wende man sich gefl. an **M. Brunner-Legler,** Besitzer des „Hotel Glarnerhof“, Glarus. [534] (H 9 G1)

Bad Yverdon.

(Wasserheilstätte.) Geöffnet vom 1. Mai bis zum 30. September. Kaltwasserheilkunde I. Ranges. Erfahrene Masseure. (H 4809 L) [532] Aertzlicher Direktor: **Dr. Mermod.** Besitzer: **G. Emery.**

Privat-Heilstätte Villa Weinhalden

bei Rorschach am Bodensee (Kt. St. Gallen) Ruhige Lage, 7 Minuten oberhalb der Hafenstation Rorschach. Grosse, alte Parkanlagen; prachtvoller Ausblick auf den Bodensee. Einfache bis feinste Zimmer, Salons. — Beschränkte Patientenzahl. — Nervenleidende, gemüthlich Angegriffene, Ruhe- und Erholungsbedürftige, Morphinisten finden vorübergehend oder bleibend Aufnahme. — Prospekte zur Verfügung. Anmeldungen richte man an den Besitzer und ärztlichen Leiter [443] **Enzler,** gewesener Assistenzarzt der Heil- und Pflanzanstalt Königfelden.

Kurhaus Schwandegg.

Menzingen (Kt. Zug), 810 m ü. M. Wieder eröffnet seit Mai. Aertzlich empfohlen bei Nervenleiden, Blutarmut und allgemeinen Schwächezuständen. Prospekte gratis. — Telephon. Telegraph. Postverbindung. [543] Nähere Auskunft erteilt gerne der Besitzer (H 1138 Lz) **Al. Arnold.**

St. Moritz-Dorf, Oberengadin. Hotel Steffani

1850 m ü. M. Freistehend in sonniger, aussichtsreicher Lage. Gute Küche und Getränke. Mässige Preise. Es empfehlen sich (H 560 Ch) **Geb. Steffani.**

Hergiswyl am Vierwaldstätter See. Hotel und Pension Löwen.

In schönster Lage. Prachtige Aussicht auf See und Gebirge. Schattiger Garten und Trinkhalle. Für Vereine Mittagessen à Fr. 1.20. 5 Minuten entfernt Tannen- und Buchenwald. Von Aerzten bestens empfohlen für Magen-, Kopf- und Lungenleidende. Pensionspreis: Fr. 3.— bis Fr. 3.50. (H 1140 Lz) [544] Hochachtungsvoll **Frau Dommann.**

Leintücher nur Fr. 2.—, Frauenhemden nur Fr. 1.35 bis Fr. 5.—, Frauennachthemden Fr. 2.95 bis Fr. 7.—, Nachtjacken Fr. 1.80 bis Fr. 5.—, Damenhosen Fr. 1.45 bis Fr. 3.—, Unterröcke Fr. 1.55 bis Fr. 8.—, Kissenanzüge Fr. 1.20 bis Fr. 1.75, Bettüberwürfe Fr. 3.50 bis Fr. 5.50. Erstes schweiz. Damenwäsche-Versandhaus und Fabrikation **R. A. Fritzsche**, Neuhausen-Schaffhausen.

Keine Hausfrau versäume, Muster zu verlangen. Sämtliche Damenwäsche ist Hausindustrie, keine geringe Fabrikware. Katalog umgehend franko und gratis.

Gegen Husten und Heiserkeit
PÂTE PECTORALE
 fortifiante
J. Klaus
 in Locle
 Schweiz.
 In allen Apotheken zu haben.

[306]

Frauenbinde „Sanitas“

Das **Reinlichste**, Einfachste und Praktischste. Bis jetzt unübertroffen. Aerztlich empfohlen. Sollte bei keiner Ausstattung fehlen. Weibliche Bedienung. Postversand. [418]
 Sanitätsgeschäft z. roten Kreuz
 C. Fr. Hausmann
 St. Gallen.

Telephon:

Telephon:

Ein reizendes Spielzeug

ist der neue **Spektralin-Apparat für Riesenseifenblasen**. Das Spektralin ist eine chem. Flüssigkeit, die völlig unschädlich, dauernd haltbar und jederzeit gebrauchsfähig, die Herstellung v. Riesenseifenblasen mit über 30 cm Durchmesser ermöglicht, die der Erfinder ob ihres prächtigen Farbenspiels (am schönsten im Sonnenschein) „Iris-Kugeln“ genannt hat. Ein eigens konstruiertes Röhrchen dient zur Erzeugung dieser Blasen, die man bei einiger Fertigkeit leicht vom Röhrchen lösen und dann eine Weile im Raume schwebend erhalten kann. Es genügt dazu schon das Blasen mit dem Munde oder eine geschickte Fächerbewegung, oder man bedient sich eines Wollappens, mit dem sich die Kugeln jonglieren lassen. Man kann dem graziösen Spiele, das sich rasch die Herzen der Kinder und besonders der Damen erobert hat, zahlreiche Varianten abgewinnen. Ausser verschiedenen anderen Neuheiten hält die Firma **Franz Carl Weber**, Spielwarenhandlung, Bahnhofstrasse 62, **Zürich**, den Spektralin-Apparat z. Preise von Fr. 2.25 auf Lager und es kann daseibst auch die Spektralinflüssigkeit jederzeit nachbezogen werden. (H 2122 Z) [476]

Wiener Patience

ausgezeichnetes, haltbares Konfekt von feinstem Aroma, per 1/2 Kilo 2 Fr., empfiehlt bestens
Carl Frey, Konditor,
 Neugasse, **St. Gallen**.
 Prompter Versand nach auswärts!
 Telephon: [156]

Dank!

Herrn **Henri Lovié**, **Dresden**, **Dippoldswalderplatz 11**.
 Empfangen Sie heute unsern innigsten Dank für den ausserordentlichen Erfolg Ihrer Kur; ebenso wie ich vor acht Jahren durch Ihre Hilfe von einem furchtbaren Kopfleiden befreit wurde, so ist auch jetzt meine Frau von ihren jahrelang andauernden Kopfkämpfen vollständig geheilt. In meinem und im Namen meiner Frau sage ich Ihnen hierfür besten Dank und werden wir bemüht sein, Sie ähnlich Leidenden aufs wärmste zu empfehlen. (H 13514) [505]
 Warnemünde, 20. September 1891.
H. Rittgardt, Schiffskapitän.

Für 6 Franken

versenden franko gegen Nachnahme
btt. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen
 ca. 60—70 leicht beschädigte Stücke der (feinsten Toilette-Seifen). (H 623 Z) [163]
Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

Mechanische Näherei

hintere Schützengasse 6 **St. Gallen** hintere Schützengasse 6
Anfertigung von Herren-, Damen- und Kinderwäsche
 nach bestem Schnitt zu sehr billigen Preisen. [486]
 Grössere Aufträge, Aussteuern etc. werden speciell sehr mässig berechnet.



Damen-Loden

Muster franko. [46]

H. Scherrer

St. Gallen und München.

Kein Mittel

hat so vorzügliche Erfolge aufzuweisen, wie das berühmte
Amerikan. Bleichsuchts-Mittel „Iron“.

General-Depot für die Schweiz [276]
Rosen-Apotheke Basel, Spalenthorweg 40.
 Preis Fr. 2.50 franko durch die ganze Schweiz. (H 785 Q)

Machen Sie einen Versuch

mit **Bergmann's Lilienmilch-Seife**, und Sie werden finden, dass dieselbe den guten Ruf, welchen sie sich infolge ihrer hervorragenden kosmetischen Eigenschaften bei allen Schichten der Bevölkerung erworben hat, mit Recht verdient, und sie jeder andern Toilette-seife vorziehen. (H 1273 Z)
 Vorrätig à Stück 75 Cts. in den meisten Apotheken, Droguerien und Parfümerien. Nur echt von [334]

Bergmann & Co.

Dresden Zürich Tetschen a/E.

Man verlange ausdrücklich die Schutzmarke:



Zwei Bergmänner;

denn es existieren viele wertlose Nachahmungen.

Vorhangstoffe,

eigenes und englisches Fabrikat, crème und weiss, in grösster Auswahl, liefert billigst das Rideaux-Geschäft [362]
J. B. Nef, z. Merkur, **Herisau**.
 Muster franko. Etwelche Angabe der Breiten erwünscht.

25jähriger Erfolg!

Erste Preise an Ausstellungen.

Viele ärztliche Zeugnisse und Empfehlungen beweisen die Güte des echten

Denkler Eisenbitter
Interlaken.

Originalflacons à Fr. 2.— in allen Apotheken erhältlich. [478]

Shampooing Bay-Rum



ist das beste Kopfwasser gegen Haarausfallen und Kahlköpfigkeit und bringt in kürzester Zeit einen üppigen Nachwuchs hervor.

Man verlange von jedem Coiffeur zum Kopfwaschen nur

Shampooing Bay-Rum

von **Bergmann & Co.**

[525] **Zürich.** (H 2337 Z)

Reinerleichtlichster
CACAO & BERNHARD
MÜLLER & BERNHARD
 Chocoladenfabrik CHUR.
 Feine Chocoladen überall zu haben. [158] (M 8617 Z)

Dipl. u. gold. Medaille Venedig 1894.
 Goldene Medaille Wien 1894.

Prima feinste weisse und gelbe Oelseife und Harzkernseife

Marke Schlüssel

garantiert rein, ohne schädliche Substanzen. Aeusserst fetthaltige, deshalb sehr ausgiebige und die Wäsche schonende Seifen.

Das Gutachten darüber lautet: „Die Seife ist aus den üblichen Substanzen, ohne fremde Beimengungen zusammengesetzt und verdient deshalb die Bezeichnung: rein, ohne schädliche Substanzen, vollkommen.“

Chemisches Laboratorium St. Gallen, Der Kantonschemiker.

Die Seifen, Marke „Schlüssel“, sind in den meisten Spezerei-handlungen erhältlich; wo dies nicht der Fall ist, wende man sich an die (H 289 G) [159]

Seifenfabrik Engler & Co.,
Lachen-Vonwil bei St. Gallen.

Jede Dame, welche **Heureka**-sich für die beliebten **Artikel** interessiert, beliebe Prospekte und Ansichtsendung zu verlangen. Stoff, Kissen, Binde und Wäsche. (H 515 Z) [147]
H. Brupbacher & Sohn, **Zürich.**